ЛИФЛЯНДСКИХЪ ГУБЕРНСКИХЪ ВѢДОМОСТЕЙ
ЧАСТЬ НЕОФФИЦІАЛЬНАЯ.

Livländische Gouvernements-Zeitung.
Nichtofficieller Theil.

Пятница, 8. Апрѣля 1855. № 41. Freitag, den 8. April 1855.

Inländische Nachrichten.

Nachrichten aus der Krim.

Vom General-Adjutanten Fürsten Gortschakow ist folgender Bericht mit Telegraph über Kiew eingegangen.

Vom 18 bis 25. März ist bei Sewastopol nichts Wichtiges vorgegangen; der Feind beschießt ziemlich heftig unsere drei Contre-Approchen: die Selenginskische, Wolhynische und Kamtschatkasche, aber geht mit seinen Tranchée-Arbeiten mit der früheren Langsamkeit vor. Auf den übrigen Punkten der Halbinsel hat der Feind vom 18. bis 25. d. nichts unternommen.

Uebersicht des Aus- und Einfuhrhandels in Riga 1854.

Einleitung. War auch der Eintritt in dieses Geschäftsjahr mit vielen Besorgnissen verknüpft, so finden wir doch im Hinblick auf das Geschehene einigermaßen Befriedigung. Die, während der Navigation, gehandhabte Blokade, hat zwar manche Verluste nach sich gezogen, doch sie betraf nur Einzelne und wol nur Neutrale; wohlthuend wirkten dagegen hohe Preise mancher Artikel, die in umfangreichen Quantitäten verschifft wurden; so Hanf, der gegen die letzten 10 Jahre sich immer noch der größern Verschiffung anschließt, aber Preise hatte, die 25% höher als je waren, so daß der für Hanf eingekommene Werth seit Riga's Bestehen nur im Jahre 1809 überschritten wurde. — Die Schiffahrt, die mit dem 3. (15.) Mai schloß, wurde zwar im November wieder eröffnet, konnte jedoch weder in der einen noch anderen Periode eine Bedeutung für den Verkehr erlangen.

Das Gros der Versendungen bewegte sich auf den Landwegen nach Memel und Königsberg; sie begannen schon im Winter und gelangten zu großer Ausdehnung, doch schlechte Wege machten häufig Unterbrechungen; der Brand in Memel und die moralische Verderbtheit einiger der Transporteure, zogen manche Verluste nach sich; aber auch andere Unternehmungen gaben Gewinn, so daß wir im Ganzen, auf diese uns noch übriggebliebene Versendungsart mit einiger Befriedigung zurückblicken können. Die Versendungen bestanden meist aus Hanf, Flachs, Säsaat, Talg, Oel u. d. g., Schuttwaaren gingen selten, Holz lag ganz darnieder.

Die Exportation, die im Laufe des vorigen Jahres 1853 an 19 Mill. S. R. betrug, erreichte in diesem Jahre, so weit sich der Ueberschlag machen läßt, nicht viel über 7 Mill. S. R.; die Anbringungen aus dem Innern veranschlagen wir mit etwa 10 Millionen S. R.

Einfuhr. An Salz sind in diesem Jahre zu Wasser 352,336 Pud 15 ℔ eingeführt worden, 1,123,661 Pud 14 ℔ weniger als im vorigen Jahre. Die landwärts eingetroffenen Quantitäten können wir nicht in Zahlen angeben, waren aber nicht unbedeutend, eben so erhielten wir auch einiges mit den Barken. Die im April angelegten Preise von 120 R. S. für Terravecchia, 105 für St. Ubes, 101 für Lissabon, 95 R. S. für fein Liverpool, stiegen aber rasch bei der Nachricht, daß auf hier bestimmte Salzladungen von feindlichen Kreuzern aufgenommen wurden; die successive Steigerung bis Anfang December betrug bis 100 R. S. die Last und wäre vielleicht noch weiter gegangen, wenn nicht neue Zufuhren per Mare eingetroffen wären, die gleichzeitig die Concurrenz der an den Landgränzen aufgehäuften, auf hier bestimmten Quantitäten zu bestehen hatten, diese werden nun nach Möglichkeit herbeigeschafft und stets unter den bestehenden Preisen losgeschlagen, so daß uns die Aussicht eröffnet ist, den bereits auf etwa 69 R. S. per Last erfolgten Rückgang der Preise weiter fortschreiten zu sehen.

Von Häringen sind 14,937$\frac{7}{32}$ Tonnen per Mare angekommen, 50,908$\frac{5}{18}$ Tonnen weniger als im vorigen Jahren, aus dessen Zufuhr noch circa 8000 Tonnen überwinterten. Die im Frühjahr angelegten Preise waren 121 und 118 R. S. für Berger und 120—117 R. S. für Stavanger. Der Absatz ging sehr schleppend, indem auch dieser Artikel von den Hauptabnehmern billiger über Preußen bezogen wurde. Die Preise hoben sich demnach im Sommer nur wenig und selbst gegen den Herbst wol nicht über 137—140 R. S. für frische Waare, während alte zu 111—114 R. S. Verkäufer hatte. Man versucht zwar jetzt höher zu halten, doch bis hiezu ohne sichtlichen Erfolg, da Kauflust matt bleibt und sich noch circa 4000 Tonnen in Vorrath befinden. Es ist indessen zu hoffen, daß dieses Quantum vor offen Wasser einigermaßen geräumt werden kann.

Schiffahrt. Die Zahl der angekommenen Schiffe betrug 161; davon 15 russische, 1 oldenb., 14 mecklenb., 9 Lübecker, 1 Hamburger, 4 Hannover, 28 norweg., 21 schwed., 32 dänische, 36 holländische, von diesen 161 Schiffen waren 48 mit Salz, 29 mit Häringen, 1 mit Säsaat, 7 mit Stückgut, 6 mit Steinkohlen, 1 mit Dachpfannen und 69 mit Ballast beladen, in Allem 151 Schiffe, von denen 157 wiederum ausgegangen, und zwar 13 mit Ballast, 6 mit Gipssteinen und 138 mit russischen Producten und Getraide; im Ganzen 157 Schiffe.

Neu-Meseritz.

Im Kreise Suraj des kleinrussischen Gouvernements Tschernigow liegt der Flecken Klinzy, der schon seit langer Zeit von Großrussen bewohnt ist. Sieben Werst von diesem Orte kaufte gegen Ende des Jahres 1832 der Warschauer Ehrenbürger und Kaufmann erster Gilde, Peter Isajew, von dem Gutsbesitzer Borosdno eine Strecke von mehr als tausend Dessjätinen Land, um hier, mitten im dichten Walde, eine Tuchfabrik anzulegen. In dieser Absicht ließ er aus dem Königreich Polen eine Anzahl deutscher Meister und Handwerker kommen und gründete mit Erlaubniß der Regierung auf dem von ihm angekauften Lande ein Städtchen (мѣстечко), wie es in den ehemaligen polnischen Provinzen genannt wird, dem er den Namen Neu-Meseritz gab. Im Laufe der Zeit wußte Isajew noch mehrere geschickte Arbeiter aus dem Königreich Polen und dem Auslande herbeizuziehen, die Fabrik wurde mit Maschinen aus Belgien, von dem berühmten Cockerill und den bekanntesten Mechanikern Deutschlands versehen und erreichte bald einen blühenden Zustand. So entstand durch die kluge Berechnung eines Kapitalisten im entlegensten Winkel des Gouvernements Tschernigow, eine ausländische Kolonie, mit einer großartigen Fabrik-Anstalt, die binnen kurzem ein neues Leben in der ganzen Umgegend verbreitete. Durch das Beispiel ihrer Nachbaren angefeuert, begannen die Bewohner von Klinzy sich auf Industriezweige zu legen, wovon sie früher keine Ahnung hatten, so daß man 1854 in diesem Orte bereits elf Tuch- und zehn Strumpffabriken zählte, welche jährlich zwanzigtausend Stück Tuch und siebentausend Dutzend Strümpfe liefern. Man verfertigt Tuche in allen Sorten, meistens aber von grauer Farbe, von einem bis drei Silberrubel die Arschin; die Strümpfe von fünf bis sechs Silberrubel das Dutzend. Die Erzeugnisse der Klinzyer Fabriken werden nach Petersburg, Moskau und auf den kleinrussischen Jahrmärkten verkauft.

Das Etablissement Isajews in Neu-Meseritz und die Fabriken in Klinzy wurden mehr als zehn Jahre nach ihrer Errichtung durch Wasser- und Pferdekraft betrieben. Hierauf bestellte Isajew bei dem Mechanikus Hartman in Chemnitz eine Dampfmaschine neuester Bauart von sechsundzwanzig Pferdekraft, und in Folge dessen wurden auch im Flecken Klinzy drei Hochdruckmaschinen, die eine von zwanzig Pferdekraft aus der Schepelewschen Maschinenbauerei in Moskau und zwei zu sechszehn Pferdekraft aus Belgien, errichtet. Mit dem Aufschwung der Industrie vermehrte sich auch die Bevölkerung von Neu-Meseritz, aus Polen, Deutschen, Franzosen bestehend, die zugleich in sittlicher Beziehung einen bildenden Einfluß auf die ursprünglichen Bewohner von Klinzy äußerten. Letztere leben nicht nur in Frieden und Freundschaft mit ihren ausländischen Nachbaren, sondern wetteifern auch mit ihnen in industrieller Geschicklichkeit und namentlich im Maschinenbau, in welchem sie so bedeutende Fortschritte gemacht haben, daß sie alle zu ihren Fabriken nöthigen Maschinen selbst verfertigen. (C. П.)

Landwirthschaft.

Starke Zweige von Apfelbäumen als Stecklinge zu pflanzen. Das Verfahren, welches der Gärtner Gossin bei dieser Art von Setzreispflanzung in Anwendung bringt, besteht darin, daß er solche Zweige auswählt, an denen man Anschwellungen des Zellgewebes bemerkt, die sich bei erwachsenen Bäumen an der Basis eines Zweiges sehr oft vorfinden. Mit diesen Organen versehen, wurzeln solche Zweige, wie stark sie auch sein mögen, sehr leicht ein, wenn sie in die Erde gesteckt werden. Diese Apfelbaumpflanzung durch Stecklinge ist in thonigen Bodenarten bei frischem und feuchtem Klima sehr vortheilhaft, wogegen sie in dürrem Boden und bei warmer und trockener Athmosphäre nur schwer gelingen wird. In Baumschulen werden einige Sorten von Apfelbäumen, die man später noch durchs Pfropfen veredelt, nur aus Stecklingen gezogen. Hierzu nimmt man allerdings gute Jahreszweige, aber man sieht an ihrer Basis und an dem Stamme, aus welchem sie hervorgehen, ebenfalls diese Anschwellungen des Zellgewebes, die mit einer violettröthlichen Flüssigkeit angefüllt sind, welche man auch in größerer Quantität in den Zellgewebeanschwellungen der größeren Apfelbäume findet. Diese bezeichneten Organe, durch welche das Anwurzeln der aus starken Apfelbaumzweigen gebildeten Stecklinge sichergestellt wird, findet man bei vielen anderen Bäumen und Sträuchern, namentlich bei Pappeln und Weiden. Von diesen kann man bekanntlich 15 bis 18 Fuß lange Stangen abhauen und im Herbst oder Frühjahr pflanzen, sie wurzeln an und bilden sich in Jahresfrist zu Bäumchen aus. Das Pflanzen der Apfelbaumstecklinge kann zu jeder Zeit vorgenommen werden, am räthlichsten ist es aber im Frühjahr und Herbst. Man schneidet Zweige ab, die solche Anschwellungen und bei 4 bis 5 Fuß haben und steckt sie einen Fuß tief in einen frischen gelockerten Boden. In den ersten zwei Jahren verhärtet sich oft ihre Rinde, bald darauf bilden sich aber kräftige Zweige und Fruchtknospen. Dieses Verfahren ist nur bei Apfelbäumen anwendbar, die in Gärten gezogen werden, weil zu viel Zeit und Pflege dazu gehört, um sie ganz im Freien zu Hochstämmen auszubilden.

Deshalb hat es in der Praxis noch wenig Aufnahme gefunden, doch möchten auf diese Weise Bäume zu erziehen sein, die viel früher Früchte tragen würden, weil man sie nicht zu pfropfen braucht, wenn die Stecklinge von einem schon edlen Baume genommen werden.

Peruanische Gerste (Hordeum gymnohexastichum). Diese Halmfrucht wurde vom Grafen Lonsdale durch Vermittelung eines Freundes in Peru in England eingeführt und erregt jetzt die Beachtung der englischen Landwirthe in sehr hohem Grade. Ein damit bepflanztes Feld in Essex gab 1750fachen Ertrag. Die Körner waren nämlich 12 Zoll von einander ausgelegt, jedes Korn erzeugte mindestens 26, die meisten aber 30 Aehren und die Aehren enthielten durchschnittlich 70 vollkommene Körner. Die Aehren waren 2½ bis 3 Zoll lang und sechsreihig, die Körner eckig und nackt, die Acheln (Grannen) hatten aufrechtstehend eine Länge von 3½ Zoll. Diese Pflanze hat große Aehnlichkeit mit einer vor etwa 35 Jahren vom Vorgebirge der Guten Hoffnung eingeführten Gerstenart. In Schottland lieferte sie dem Grafen von Lonsdale einen Körnerertrag von 10 Quarter per Acker zu 63 Pfund Gewicht per Bushel (1 Acker 1½ preuß. Morgen, 1 Quarter 5,26 berl. Scheffel, 1 Bushel ⅔ berl. Scheffel). Es ist zwar sehr gewöhnlich, daß eine neueingeführte Getraideart schon deshalb höhere Erträge gibt, weil man auf ihren Anbau mehr Fleiß und Sorgfalt verwendet und den einzelnen Pflanzen einen größeren Bodenraum zu ihrer Ausbildung zu geben pflegt, doch wird in mehren Berichten versichert, daß diese peruanische Gerste auch bei gewöhnlicher Feldbestellung sich im Ertrage auszeichne und ein Mehrgewicht habe. Angesäete Klee- und Grasgemenge sollen besser unter derselben gedeihen, sie soll früher reif werden und, obgleich die Acheln sehr brüchig sind, sollen die Körner doch nicht ausfallen, Sie ist, sagt man, leicht rein auszudreschen, hat keine Neigung zum Lagern und läßt sich leichter mahlen als andere Gerstenarten. Rechtfertigt sie ihren Ruf, so soll sie uns auch in Deutschland herzlich willkommen sein.

Neue Methode, den Flachs zu rösten. Herr Blet empfiehlt zum Rösten des Flachses und Hanfes ein neues Verfahren, von dem er folgende Vortheile rühmt: 1) Zeitersparniß, so daß das Rösten des Flachses höchstens zwei Tage dauert, das Hanfrösten aber in vier Tagen beendigt ist; 2) Einfachheit des Materials, leichte und gesunde Arbeit; 3) sind hierzu weder mineralische Säuren und Alkalien, noch Dampf und mechanisches Brechen erforderlich; 4) wird eine vorzügliche Qualität der Fasern, herrliche Weiße und Weichheit gewonnen, bei der Maschinenspinnerei sind alle Nummern zu erreichen und es entsteht fast gar kein Werg; 5) werden die ungesunden Ausdünstungen vermieden, die bei der Thauröste stattfinden, und für den Ackerbau wird ein guter Dünger gewonnen. Der Erfinder gibt hierüber folgende Vorschrift: Man füllt einen Bottich in einem geschlossenen Lokale, das stets in einer Temperatur von 20 Grad R. gehalten wird, mit reinem Wasser, fügt auf 100 Liter Wasser 1 Kilogramm Harnstoff hinzu und rührt dir Mischung gut untereinander. Den Flachs stellt man aufrecht und nicht sehr aneinandergedrängt in den Bottich, so daß das Wasser darüber steht, bedeckt dann den Bottich und läßt unter Beaufsichtigung zwei Tage lang gähren. Sobald die Periode der sauren Gährung aufhört und sich der Eintritt der fauligen Gährung durch einen noch sehr schwachen Geruch verkündet, nimmt man den Flachs heraus, drückt ihn aus und bringt ihn in die Trockenanstalt. Für den Hanf ist das Verfahren ebenso, doch nimmt es zwei bis drei Tage mehr in Anspruch. Das zurückbleibende Wasser enthält viel kohlensaure Ammoniak- und Kalisalze und ist als Dünger zu benutzen. Flachs und Hanf, auf diese Weise zubereitet, haben eine schöne, fast weiße Farbe, sind seidenartig, elastisch, sehr haltbar und geben sehr wenig Wergabfall. Der gegenwärtige hohe Preis des Harnstoffes könnte der Aufnahme und Ausbreitung dieses Verfahrens entgegenstehen, doch sind die Grundstoffe, aus welchem man den Harnstoff zieht, so massenhaft vorhanden, daß man gewiß bald dahin gelangen wird, ihn wolfeil zu erzeugen, wenn ein genügender Absatz gesichert ist. Blet bemerkt, daß dieses Verfahren nicht patentirt sei und sagt: in einem Flachslande geboren, habe er sehr frühzeitig den schädlichen Einfluß des gewöhnlichen Flachsröstens auf die Gesundheit der Landbewohner kennen gelernt und als Arbeiter könne er über das Unangenehme und über die Gesundheitsnachtheile dieser Arbeit am besten urtheilen. Er wünscht die möglichst ausgedehnte Veröffentlichung dieses einfachen, leichten und wolfeilen Verfahrens, das in kleinen wie in großen Verhältnissen anwendbar ist.

(Illust. Ztg.)

Vermischtes.

Kohlenkissen für unreinliche Kranke. Als geruchreinigende Unterlage bei Kranken, welche Alles unter sich gehen lassen, gebraucht man jetzt in England ein mit Holzkohlenpulver oder Braunkohlenpulver gefülltes Kissen. Die Kohle, welche schon längst bei Abtritten und Pissoirs als ein desinficirendes Mittel bekannt ist, wandte zuerst ein irländischer Arzt, Dr. Hondel, mit dem günstigsten Erfolge an. Selbst wenn Kohlenkissen mehre Wochen nicht gewechselt werden, soll sich dieses geruchtilgende und wenig kostende Mittel auf das vollkommenste bewährt haben.

Das Reinigen der Flaschen. Es herrscht in vielen Haushaltungen noch die üble Sitte, die Wein- und Bierflaschen rc. vermittelst Hasenhagel oder Hühnerschrot zu reinigen, obgleich dies Verfahren mit Recht in einigen Gegenden polizeilich untersagt ist. Die Schrotkörner setzen sich in den Flaschen, die, wie z. B. die Champagnerflaschen, einen weit hinaufgehenden Boden haben, fest. Werden nun sauere Flüssigkeiten, als z. B. Weine, Essige u. s. w., oder auch Biere, welches mitunter sauer wird, in die Flaschen gegossen, so bilden sich Bleisalze, die bekanntlich wegen ihres Arsenikgehalts der Gesundheit höchst nach-

theilig werden können. Besser ist es, sich zum Reinigen der Flaschen kleiner Steinchen von der Größe einer kleinen Erbse, oder gröbliche Steinkohlenasche, oder auch zerdrückter Eierschalen zu bedienen. Auch pflegt man wol noch Fließpapier (grobes Löschpapier) in die Flaschen zu thun. Selbiges zergeht beim Umschütteln durch die Steinchen 2c. bald in kleine Stücke, und diese nehmen am schnellsten und sichersten allen fremdartigen Unrath, der sich angesetzt hat, heraus. Oelflaschen und Lampen-Cylinder werden am besten mit einer Auflösung von Soda in Wasser gereinigt.

Den Besitzern einer großen Telegraphenbau-Anstalt in Berlin, den HH. Siemens und Halske, ist es gelungen, die sogenannten Schreibapparate in der Telegraphie durch eine eben so sinnreiche, als einfache Combination der Apparatleitungen zum gleichzeitigen Entgegensprechen auf einer Leitung geschickt zu machen. Es bedarf hierzu weder eines Doppeltasters, noch einer Ausgleichungs-Batterie. Da alle Apparattheile nur einfach nöthig sind, so kann jeder Morse'sche Schreibapparat schnell und leicht zur Doppel-Correspondenz eingerichtet werden, und es wird hierbei der Strom der Telegraphie-Batterie bei dem Fortgange nach der entfernten Station so durch den eigenen Apparat geleitet, daß er denselben nicht affibirt, ihn also zum steten Empfangen von Nachrichten fähig macht. Hauptsächlich eignen sich hierzu die von Siemens und Halske erfundenen Uebertrager (Relais) mit drehbaren Electromagneten, die sich überhaupt, bei allen Morse'schen Apparaten als die zweckmäßigsten beweisen. Diese Doppel-Sprech-Apparate, eine der neuesten und wichtigsten Erfindungen in der Telegraphie, haben sich bei den damit vor Kurzem angestellten Versuchen in jeder Beziehung bewährt und die überraschendsten Resultate geliefert.

Riga, 5. April. Gestern ist ein Bericht des Lootsen-Commandeurs Hrn. Girard aus Bolderaa, 3. April, eingegangen, welche folgendermaßen lautet: Unser Fahrwasser im Fluß ist heute von der untern Podaragge bis zum Seegatt gänzlich vom Eise befreit worden; an der westlichen Seite des Seegatts liegt jedoch das Eis noch fest und die größte Strömung ergießt sich bis jetzt längs dem neuen Damme nordwärts ins Meer. Das Eis im Golf hat sich nicht weiter als ungefähr eine halbe deutsche Meile von unserer Küste entfernt und bildet noch stets eine compacte Masse. Die Abströmung über die Spilwe dauert ununterbrochen fort und hat beim Rackunstitz'schen Holzplatz mehre tausend Cubikfaden Land, zwei Häuser, eine Badstube und eine Heuscheine mit sich fortgerissen, und es steht zu befürchten, daß dieser weggeschwemmte Sand sehr nachtheilige Veränderungen im Flußbett hervorbringen wird. Seit heute Mittag muß die Abströmung auch in der rothen Düna etwas mehr Luft gemacht haben, denn, abgerechnet die vielen Eisstücke, führte dieser Stromarm mehre Balken-Stapel, wie auch andere Holzwaaren mit sich heraus, die alle ins Meer getrieben wurden. — In der Bolderaa selbst, wie auch an den Ufern von Dünamünde und den Dämmen ist bis jetzt kein Schaden zu bemerken und unser Wasserstand zeigt sich wieder als ein ganz gewöhnlicher.

Redacteur Kolbe.

Der Druck wird gestattet. Riga, den 8. April 1855. Censor, Staatsrath C. Kästner.

(Druck der Livländischen Gouvernements-Typographie.)